

Lausus und Lydie,
ein Drama
in drey Aufzügen,
nach den moralischen Erzählungen
des Herrn Marmontel,

verfasst
von einem Adlichen Frauenzimmer
in Schlesien.

[Sophie Elonore Kortzfleisch,
geb. von Wundsch]

•••••

Breslau,
bey Christian Friedrich Gutsch,
1776.

2

Personen.

Megenz, König von Tyrren.

Lausus, sein Sohn.

Palmenor, Vertrauter des Megenz.

Physokrates, ein andrer Hofbedienter.

Phanor, vertrauter Freund des Lausus.

Lydie, Prinzeßin von Pränest, Gefangene des Megenz.

Glycere, ihre Vertraute.

Ein Slave.

Drey Trabanten.

Das Gefolge des Königs.

Der Schauplatz ist in dem Schlosse des Königs.

Erster Aufzug.**Erster Auftritt.***Lydie. Glycere.***Lydie.**

Noch such ich oft mein Herz, was sich ergiebt, zu zwingen,
 Noch werf ich mir den Trieb, der es beherrschet, vor,
 Könt ich der Liebe wohl ein solches Opfer bringen?
 Ersetzt mir Lausus Hand, was ich durch ihn verlohr?
 Half er nicht über mich und meinen Vater siegen,
 Trennt er mich nicht von ich, von meinem Vaterland,
 Ich sah vorhin ein Volk zu meinen Füßen liegen,
 Und itzt, itzt trage ich selbst der Fesseln schweres Band,
 Glycere, könnt ich ihn als Ueberwinder lieben?
 Solt ihn zu lieben nicht für mich Verbrechen seyn?

Glycere.

Prinzeßin, kanst du dich wohl über dies betrüben,
 Was für Bedenklichkeit nimmt deine Seele ein?
 Macht dieses deinem Stand und deinem Herzen Schande,

4

Wenn er als Sieger sich vor dir gefesselt zeigt?
 Du rächst dadurch den Schimpf von deinem Vaterlande,
 Um deinetwillen wird der Prinz auch ihm geneigt,
 Reich, Krone, Land und Macht bekommt dein Vater wieder,
 Erlaubt er, daß der Prinz nur deine hand erhält;
 Du bist allein sein Wunsch, sein Liebstes auf der Welt.

Lydie.

Ach Freundin, schmeichle nicht, wie kan mich das erfreuen,
 Was mir dein Mund nur bloß, um mich zu trösten, sagt?
 Ich seh in Zukunft mir noch neue Stürme dräuen;
 Ich weiß es, daß mein Mund hier nicht vergebens klagt.
 Ich bin zur Slaverey und nicht zum Thron gebohren,
 Die Götter sind auf mich und auf mein Volk erbost.
 (Sie weint.)

Glycere.

So hat dein Herz doch nie den Muth so sehr verlohren,
 Prinzeßin, fasse dich, ich bitte, sey getrost,
 In einem Augenblick wirst du den Prinzen sprechen,
 Du weist, wie oft er dich zu trösten sich bemüht.

5

Willst du sein sanftes Herz durch neue Thränen brechen,
 Wenn er dich voller Gram und immer weinen sieht?

Lydie.

Ach gönne mir den Trost mein Elend zu beweinen,

Die Thränen machen noch beklemmten Herzen Luft.
Mir kan kein andrer Trost zu keiner Zeit erscheinen,
Denn mich verfolgt der Gram bis einst zu meiner Gruft.

Der zweite Auftritt.

Lausus, die Vorigen.

Lausus.

Verzeih, Prinzeßin, mir, wenn dich mein Anblick stöhret,
Und tadle nicht mein Herz, wenn ich verwegen bin;
Dies Herz, was dich nur liebt, dich nur allein verehret,
Reißt ein geheimer Zug, sich dir zu nähern, hin.

Lydie.

Dein großmuthsvolles Herz, Prinz, lehrt dich mit empfinden,
Sobald ein Andrer klagt und seine Noth beweint.

6

Auf diese Großmuth kan auch ich die Hofnung gründen,
Dass dir mein Schicksal einst des Mitleids würdig scheint.

Lausus.

Prinzeßin, laß uns dies nicht bloßes Mitleid heißen,
Was ein weit heftiger und stärkerer Trieb erregt,
Ich selbst muß mir den Ruhm der Großmuth hier entreißen,
Sie ist es nicht allein, die itzt mein Herz bewegt,
Soll ich verwegen seyn dir Triebe zu bekennen,
Die dir von einem Feind vielleicht ein Abscheu sind?
Du siehst in mir ein Herz von reinen Flammen brennen,
Die es allein für dich empfand und noch empfindt.

Lydie.

O spotte nicht mein Prinz, du weist, daß mein Geschicke,
Mich in die Niedrigkeit, in Sclavenstand versetzt,
War ehemals meine Hand ein deiner würdig Glücke,
So denke, daß man dies itzt als verlohren schätzt,
Dir gab der Waffen Glück - das Recht zu einem Throne,
Der vor, durch meine Hand, nur zu erlangen war,

7

Du bist einst im Besitz von mehr als einer Krone,
Die Zukunft stellet dir Ruhm, Macht und Ehre dar,
Mir bleibet dies zur Pflicht, mein Unglück zu beweinen,
Ich hoffe keinen Rang und keine Krone nicht.

Lausus.

So willst du deinen Haß mit meiner Quaal vereinen,
War das was ich gethan, nicht leider meine Pflicht?
Bin ich nicht gnung gestraft, wenn deine Thränen fließen,
Da mich der Vorwurf quält, daß ich sie mit erregt,
O warum kont ich nicht statt dem mein Blut vergießen.

Alsdenn hätt ich vielleicht, dein Mitleid noch bewegt:
Prinzeßin könntest du in meinem Herzen lesen,
Und sehn wie mich schon längst der bittere Vorwurf quält,
Daß ich an einem Sieg so sträflich Schuld gewesen,
Seit welchem dir das Glück und deine Ruhe fehlt.

Lydie.

Ich kenne schon dein Herz, ich muß als Feind dich ehren,
Nur deine Tugend zwingt mir dies Bekenntnis ab,

8

Doch laß sie künftig dich auch deine Pflichten lehren,
Gebrauche froh das Glück, was dir der Himmel gab,
Schenkst du Bedrängten oft gleich mitleidsvolle Triebe,
Laß sie kein Hinderniß, in deinem Ruhme seyn.

Lausus.

Ich kenne meine Pflicht, gehorch ich gleich der Liebe,
So räum ich ihr doch nie den Ruhm der Tugend ein.
Wenn mir dein Herz verzeiht und meinen Wunsch erfüllet,
So schenkst du mir dein Herz und reichst mir deine Hand,
Dann wird der Völker Noth und jeder Gram gestillet,
Dein Vater herrscht wie vor, das beste Unterpfand
Des Friedens, ist ein Band, was mich und dich verbindet,
und unsrer Väter Haß alsdenn auf ewig stillt;
Es ist das einzige, worauf mein Trost sich gründet,
Ich kan nicht glücklich seyn, wird dieses nicht erfüllt.

Lydie.

Prinz, dies ist ein Entwurf, den dich die Liebe lehret,
Und ich bekenne dir, daß mich dein Eifer rührt:
Doch wenn dein Vater nur ein Wort von allem höret,

9

So denk, in welche Noth dich deine Großmuth führt,
Wird er, den Ruhm und Sieg zu neuen Lorbeern reizet,
Durch den Eroberung und Siege erst geschehn,
Den Sohn, nach dessen Ruhm er ehrbegierig geizet,
Nach einer Sclavin Hand geruhig trachten sehn?

Lausus.

Mein Vater liebt den Ruhm, er sucht und wünscht zu siegen,
Doch wenn er überwand, so ist er kein Tyrann;
Er sieht den Feind mit Lust in seine Fesseln schmiegen,
Doch er verhärtet nicht, wenn er sie mildern kann.
Er ist zwar stolz als Feind, doch nie als Ueberwinder,
Ein überwundner Feind entwafnet seinen Haß;
Er scheut Gewalt und Zwang der Väter gegen Kinder,
Ich sah sein Auge oft von Mitleidsthränen naß,
Wenn mich Gefahr umgab.

Lydie.

Du schmeichelst dir vergebens,

Mein Herze sagt es mir, wie oft die Hofnung trügt:
Doch findest du durch mich das Glücke deines Lebens,
Prinz so gesteh ich dir, daß du mein Herz besiegt,

10

Wenn unsrer Väter Mund, was wir empfinden, billigt,
So will ich ohne Zwang das Pfand des Friedens seyn:

Lausus.

Was fehlet meinem Glück, wenn dies dein Herz bewilligt,
Vielleicht ist deine Hand in wenig Tagen mein;
Ich will des Königs Herz durch Bitten schon erweichen,
Ich weis daß er mein Glück und meine Ruh nicht wagt.
Dein Vater wird dadurch, was er gewünscht, erreichen,
Drum hof ich, daß er mir dich gleichfalls nicht versagt.

Lydie.

Mein Prinz, ich rathe dir, dich nicht zu übereilen,
Erwarte du vorher die rechte Zeit dazu,
Ich würde, schlüg es fehl, den Kummer mit dir theilen,
Durch Hoffnung finden wir itzt immer Trost und Ruh.
Noch glüht in Megenz Brust der Eifer von dem Siege,

11

Noch brennt in ihm der Haß, wenn er Pränest nur denkt;
Und wo ich mich nicht nur aus bloßer Furcht betrüge:
So hat sein Herz ein Trieb, der mich erschreckt, gelenkt.

Lausus.

Ich zitterte, wie du, so bald ich seine Blicke
Mit eifrigem Bemühn auf dich gerichtet sah;
Doch bald entwich die Furcht aus meiner Brust zurücke,
Ich sah, daß alles dies aus Mitleid bloß geschah;
Sein Kaltsinn zeigt es itzt.

Lydie.

Kan er sich nicht verstellen?
O Prinz man glaubt zu bald das, was man wünscht und hoft:
Allein ich kan davon kein rechtes Urtheil fällen,
Ein unerfahrnes Herz betrügt sich allzu oft.

Lausus.

Wir wollen unser Herz nicht ohne Ursach quälen,
Ich hoffe, daß die Furcht zwar ungegründet ist:
Doch wolt ich auch nicht gern aus Uebereilung fehlen,
Vielleicht entdecken wir durch eine kleine List,

12

Was unserm Blick entgeht, sein Liebling muß es wissen,
Vor ihm verhehlt er nichts, gewinn ich sein Vertraun,
So kan ich auch gewiß aus seinen Reden schliessen,
Wie viel ich hoffen kan.

Lydie.

Willst du auf dieses baun?

Palmenor ist zu klug, List wird ihn niemals fangen,
Ist unsre Furcht gegründet, Prinz, so verlieren wir,
Wenn er dein Herz entdeckt und merket dein Verlangen.
Er ist dem König treu;

Lausus.

Doch auch ein Freund von mir,
Er wünscht es selbst: vielleicht, daß uns ein Band verbindet:
Da kommt er eben her,

Lydie.

Ich gehe, Prinz, leb wohl,
Ich wünsche nicht, daß er uns hier beysammen findet,
Eh man es uns erlaubt, daß ich dich lieben soll.
(Sie geht mit Glyceren ab.)

13

Dritter Auftritt.

Lausus. Palmenor.

Palmenor.

Prinz, find ich dich allein, vielleicht um nachzudenken,
Wer weis siehst du es gern, daß ich dich schon gestöhrt,

Lausus.

Freund, deine Gegenwart kan mich unmöglich kränken,
Da sie viel eher noch zu meinem Trost gehört.

Palmenor.

Zum Troste? Prinz, ich bin zu schwach, ihn zu ertheilen,
Ich weis zwar nicht worinn, was dich betrübt, besteht,
Doch könt ich deinen Gram durch Trost, durch Rathen heilen,
So sag ihn deinem Knecht;

Lausus.

Die meiste Zeit vergeht
Mir itzt mit banger Furcht, bey schwermuthsvollen Sorgen
Mich schmerzt der stete Krieg, der unsre Ruhe stört,

14

Uns bleibt durch ihn das Glück des Friedens stets verborgen,
Da er uns siegen läst und doch auch fürchten lehrt.

Das Glück kan uns zuletzt auch einst den Rücken kehren,
Wie es itzt denen that, die unser Arm bezwang.

Ich wolte gern den Ruhm der Lorbeern selbst entbehren,
Wär unser Land in Ruh. Der Waffen steter Klang
Ermüdet auch das Ohr der allerbesten Krieger,
Sie wünschen endlich Ruh und sind des Streitens satt.

Palmenor.

Spricht dies Ausoniens berühmter junger Sieger
Der einen Lorbeerkrantz als Held gesamlet hat,
Kan der ermüdet seyn?

Lausus.

Ich bin des Ruhms nicht müde,
Mir bleibt die Tapferkeit, der Ruhm des Sieges werth;
Doch Freund, auch in der Ruh, bey ungestörtem. Friede,
Ehrt man der Helden Muth, und immer bleibt ihr Schwerdt
Das Schrecken eines Feinds, der es zuvor empfunden,
Er denkt mit Ehrfurcht dran:

15**Palmenor.**

Wenn Schwerdt und Krieger ruht,
O so vergißt der Feind auch bald geheilte Wunden,
Er trotzt aufs neu der Macht und dürstet mehr nach Blut.

Lausus.

Sprich, wär mein Vater nicht aufs neue Ueberwinder
Wenn er aus Großmuth itzt Pränest den Frieden schenkt?
Dann segnet ihn der Greiß, indem er seine Kinder
Von Fried und Ruh beglückt, zurück zu lassen denkt,
Dann würde man sein Lob in allen Tempeln hören,
Dann wäre jedes Land von seinem Ruhme voll.
Die Mütter würden es den zarten Säugling lehren,
Daß er ihm stammelnd schon den Frieden danken soll.

Palmenor.

Prinz! Welch ein Trieb erregt den Wunsch in deinem Herzen,
Soll unser Sieg umsonst und gänzlich fruchtlos seyn?
Kann man mit Helden Blut und ihrer Treue scherzen,
Giebt, was ihr Arm erfocht, man andern willig ein?
Wie könnten wir Pränest umsonst zurücke geben,
Was uns so lange Zeit schwer zu erobern ward,

16

Was kostet es für Blut, wie vieler Krieger Leben,
Wie oft hielt eine Stadt schon zu erobern hart?

Lausus.

Ist keine Möglichkeit den Frieden so zu gründen,
Daß er den Völkern Ruh und uns doch Nutzen bringt?
Kann nicht ein festes Band die Könige verbinden,
Was unsern Ruhm erhält, wenn gleich mein Wunsch gelingt?

Palmenor.

Ich habe wider dies, Prinz, nie was einzuwenden,
Ich bin als Unterthan gehorsam und getreu,
Der Ruhm, das Wohl des Staats, ist in des Königs Händen,
Ihm stehet ja, zu thun, was er für gut hält, frey.

Lausus.

Doch du hast sein Vertraun, mein Vater wird dich fragen,
Er fordert deinen Rath, eh er was wichtigs thut,
Und must du ihm hiervon einst deine Meinung sagen,
So schon der Völker Ruh und spar der Helden Blut.

Ich geh, mich auf der Burg nach Phanor umzusehen,
Vielleicht komm ich alsdenn noch einmal her zu dir.

17

Palmenor.

Prinz, dieses kan sehr leicht, wenn du es wünschst geschehen,
Denn itzt erwart ich nichts, als nur den König hier.

(Lausus geht ab.)

Geh hin betrogner Prinz, mich sollst du nicht bethören,
Du wirst den Frieden nur zu bald geschlossen sehn,
Die Zukunft wird dich schon vor ihm erschrecken lehren,
Denn das, was du gewünscht, wird leider nicht geschehn.

Vierter Auftritt.

Megenz, Palmenor.

Megenz.

Palmenor, sprich, darf ich dem finstern Argwohn trauen,
Kan wohl mein eignes Kind mein Nebenbuhler seyn?
Schon der Gedanke bringt in meine Brust ein Grauen
Ists möglich?

Palmenor.

Herr, fällt dir wohl noch ein Zweifel ein?
Ich that, was du befehltst; nicht einer ihrer Blicke

18

Verbarg sich meiner List, ich wust ihn auszuspähn,
Der Prinz liebt Lydien, in ihm besteht ihr Glücke,
Nur da sind sie vergnügt, wo sie einander sehn,
Er lebt allein vor sie.

Megenz.

Was leben? er soll sterben,
Der Tod sey ungesäumt des kühnen Jünglings Lohn,
Das Opfer meiner Wuth.

Palmenor.

Bedenke deinen Erben,
Den Erben deines Ruhms, die Stütze von dem Thron
Strafst du im Lausus ab, das Volk ist ihm ergeben,
Es ehrt, es fürchtet dich und liebet deinen Sohn,
Ja deine Sicherheit beruht auf seinem Leben,
Stirbt er, so spricht die Wuth des Volks dem König Hohn.

Megenz.

Sie thu es immerhin, was kan mich alles nützen,
Wenn mir der Jüngling sie, die ich geliebt, entzieht,
Kein Volk, kein Gott soll ihn vor meiner Rache schützen,
Wenn er nicht ungesäumt vor meinen Augen flieht.

19

Palmenor.

Herr, dieses kan dein Wort, dein Wille möglich machen,
Du kanst dich wenn du wilt, von dieser Last befreyn,
Send ihn an einen Ort, die Grenzen zu bewachen,
Zeit und Entfernung wird sein Herze bald zerstreun,
Da wird er Lydien und ihren Reiz vergessen,
Wenn Ehrgeiz, Pflicht und Ruhm in seine Seele dringt,
Weil er entfernet ist, so reichst du unterdessen
Das Herz, um welches dich der kühne Jüngling bringt.

Megenz.

Freund welch ein Hofnungsstrahl drängt sich in meine Seele,
Da mir dein Mund den Rath, den treusten Rath ertheilt,
Mein Freund, mein Liebling, du, vor dem ich nichts verheelee,
Du bist es, der mein Herz von seinem Kummer heilt,
Ich wag es auf dein Wort, nur da soll Lausus leben,
Wenn er sich morgen früh zu meinem Heer begiebt,
Ich werde Lydien auf meinen Thron erheben,
Um welchen sie vielleicht nur den Verwegnen liebt;

20

Doch nicht mit ihm, mit mir soll sie mein Volk regieren;
Dem jungen Thor zum Troz soll dies bald geschehn.
Geh, such ihn auf, man muß hier keine Zeit verlieren,
Er wisse den Entschluß, — doch bleib — er läst sich sehn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lausus.

Megenz.

Komm näher, liebster Sohn, du Erbe meiner Würde,
Zu dessen künftgen Glück ich Land und Reich vermehrt,
Mich macht das Alter schwach, der Sorgen schwere Bürde,
Du bists, dem sie nach mir zu tragen einst gehört,
Die Pflicht verlangt von dir, da deine muntre Jugend
Dir Muth und Stärke giebt, mir itzt schon beyzustehn,
Du hast es schon gethan, ich kenne deine Tugend,
Willst du es ferner thun?

21

Lausus.

Herr, hat denn ein Vergehn
Von mir etwan daran zu zweifeln dich bewegt?
Wenn hab ich meine Pflicht nicht gegen dich erfüllt?
Sprich, Herr, was soll ich thun?

Megenz.

Nichts hat mir Furcht erreget,

Mein Sohn, ein Wort von dir hat alle Furcht gestillt,
Vernimm, was mein Befehl von dir zu thun verlanget,
Du solt an meiner statt zum Heer der Krieger gehen,
An deren Treu die Ruh, das Wohl der Krone hanget,
Die noch an meines Reichs entfernten Grenzen stehn,
Ich hoffe, Lieb und Treu in ihrer Brust zu stärken,
Wird deine Gegenwart das beste Mittel seyn.

Lausus. (Vor sich.)

O Himmel! (laut) Herr kanst du an ihnen Untreu merken?

Woher fällt dir die Furcht von ihrer Treue ein?

Sie lieben dich –

Megenz. (im Eyfer)

Gehorch, du hörest meinen Willen,

22

Verlangst du meine Gunst, so reise morgen ab,
Ich will es, deine Pflicht, ist alles zu erfüllen,
Was dir mein Wort befiehlt, was ich dir übergab,

Lausus.

Ich thu es, Herr, du wilsts, o! wären meine Kräfte,
So stark, als meiner Brust dein Wille heilig ist,
Ich trüge gern die Last der wichtigsten Geschäfte,
Um dich nur zu befreyn.

Megenz.

Wenn du gehorsam bist,
Erfüllst du schon genung. Was du zu deiner Reise
Auf morgen nöthig hast, besorgt Palmenor dir,
Ein Führer, welcher dir, die besten Wege weise,
Wird noch von mir bestimmt, Palmenor, folge mir,
Ich geh in den Senat. (Palm. und Megenz gehen ab.)

Lausus. (allein.)

Du gehst mich zu verderben,
Grausamer Vater! Ja, dein Wille soll geschehn,
Ich geh, ich will entfernt vor deinen Augen sterben,
Denn ich kan Lydien so nicht mehr wieder sehn,
Ich soll, ich darf nicht mehr, sie zu besitzen, streben,
Ein Greiß wird ihr Gemahl und ich muß vor ihr fliehn,

23

Wer ist der Greiß? ach mir, mir gab er einst das Leben,
Und mich schickt er erzürnt in ferne Grenzen hin,
Pflicht, Liebe, Tugend, Ruhm kämpft itzt in meiner Seele,
Verzweiflung, Hofnung, Furcht, bestürmt mein wankend Herz,
Gehorsam oder Tod, was ists das ich erwähle,
Die Pflicht heißt mich entfliehn, die Liebe bleiben, Schmerz!
Der meine Brust zerfleischt, vernichte mich, vollende
Das Leben, was mir nur zur Marter werden soll!

Barbar, o machtest du, doch meiner Noth ein Ende,
Komm, tödte mich, dein Kind, mach deine Rache voll.

Phanor. (kommt.)

Prinz! welch ein neuer Schmerz erzwinget deine Klagen,
Was quält dich? öfne mir, der Freundschaft, deine Brust,
Du schweigst und seufzest doch? darf es dein Liebling wagen,
Zu rathen? was vielleicht nur dir allein bewust
Du liebst, gesteh es frey,

Lausus.

Freund, laß mich von dir fliehen,

24

Dein Mitleid rührt mich mehr, ich leide schon zu viel.
Man wird mir Lydien, mit ihr mein Glück entziehen,
Ich gehe zu dem Heer, weil es der König will.

Phanor. (verwundert.)

Der König schickt dich fort! in so entfernte Grenzen,
Wo unsre Heere stehn, welch ungewisser Wahn,
Dies ist nicht bloß ein Wink zu neuen Lorbeerkränzen,
Es ist ein andrer Trieb, der ihn bewegen kan.

Lausus.

Ja freylich, liebster Freund, mir Lydien zu rauben,
Dies sucht er nur allein, er liebt sie so wie ich,
Von Eifersucht erfüllt, will er mir nicht erlauben,
Sie künftig mehr zu sehn, darum verbannt er mich:

Phanor.

Schon da uns das Geschick zu Ueberwindern machte,
Da deines Vaters Arm ihr Vaterland bezwang,
Merkt ich wie zärtlich er an die Prinzeßin dachte,
Sah, wie die Liebe sich in seine Seele drang.
Ich zitterte vor dich, denn Lydien zu sehen,
Und ungerührt zu seyn, schien mir Unmöglichkeit;
Was ich befürchtete, ist nur zu bald geschehen,

25

Die Liebe hat gesiegt, du hast dich ihr geweyht,
Ihr, die dein Vater sich zu seiner Braut erwählet,
Du bist zu jung, zu schön, ein abgelebter Greis,
Der fürchtet dich zu sehr, dies ist es was ihn quälet,
Er hofet auf keinen Sieg, wenn er dich bey ihr weis.

Lausus.

Ja, Freund, ich soll, ich muß sein Nebenbuhler bleiben,
O taucht er seinen Dolch doch lieber in mein Blut,
Er will mit meiner Quaal nur sein Gespötte treiben,
Er spricht von Pflicht, von Ruhm, von Tugend und von Muth,
Ja Vater ... nein Tyran! ich will mich überwinden,
Ich geh, ich folge ihm, doch glaube, dieser Tag,

Der Lydien ihm giebt, soll mich nicht lebend finden,
Ich wage jeden Schritt.

Phanor.

Prinz, wenn ich rathen mag,
So brauch jetzt eine List, geh nicht gleich zu dem Heere,
Bleib noch an einem Ort, der nicht so weit von hier,
Wenn etwa deine Furcht zu sehr gegründet wäre,
So zeigt es sich auch bald, denn ich bericht es dir.

Lausus.

Ja Freund, der du mein Herz von Jugend auf geliebet,
Dein Rath giebt mir noch Trost, auf dich verlaß ich mich,
Ich thu was er mir rath, so sehr mein Herz betrübet,
Nur Lydien allein lieb ich, nur sie und dich.
Dir übergeb ich sie, mein Leben, meine Liebe
Beruht auf deiner Treu, gieb du auf alles acht,
Merk auf des Königs Blick, erforsche seine Triebe
Und jeden Antrag den er der Prinzeßin macht.
Ich geh auf Calchas Schloß dort halt ich mich verborgen,
So lange biß ich weis wie hier die Sachen stehn;
Er ist mein treuer Freund und hilft vor alles sorgen.
Er soll zu allem Glück mit mir als Führer gehn,
Der König will es selbst, Freund, laß mich alles wissen,
Und giebt er mir den Tod, so thust du deine Pflicht;
Bekommt er Lydien und wird sie mir entrissen,
So acht ich keinen Tod, so wie mein Leben nicht.

Phanor.

Prinz, sey getrost, du weist, wie sehr ich dir ergeben,
Du weist, mein Herze war schon in der Jugend dein:

27

Doch auf Verschwiegenheit beruht itzt unser Leben.
Daß du nicht weit entfernt, dies weiß ich nur allein
Sonst niemand muß davon auch nicht ein Wort erfahren;
Daß du auf Calchas Schloß und nicht beym Heere bist,
Selbst Lydien darfst du es noch nicht offenbahren.
Ihr unerfahrnes Herz entdeckte unsre List,
Wenn sie in Aengsten wär. Itzt must du dich bereiten,
Daß dein Verzögern nicht den Argwohn stärker machte
Wird gleich der Kummer dich auf jeden Schritt begleiten,
So denke, daß dein Freund zu deinem Besten wacht.

Lausus.

Ich gehe, Freund, bleib hier, man möchte uns entdecken,
Wenn wir beysammen sind, der Argwohn laurt zu sehr;
Dem Lasterhaften kan die Unschuld Furcht erwecken.

Phanor.

Prinz, also seh ich dich, eh du verreist, nicht mehr?

28

Lausus.

Ja, Freund, sobald der Schlaf des Argwohns Auge schliesset,
So komme du zu mir, denn ehe noch die Nacht
Entweicht und neues Licht des Schlosses Wände grüßet,
Entfern ich mich von hier, eh Megenz noch erwacht,

Phanor.

Ich komme ... geh, man spricht ... Es ist Palmenors Stimme,
Ja, der Verräther ists (Lausus geht ab.) ich meide sein Gesicht,
Er ist des Lausus Feind, fänd er mich hier, im Grimme
Der Freundschaft schont ich ihn, den Freund des Könichs nicht.
(Phanor geht ab.)

Sechster Auftritt.

Palmenor allein, hernach Megenz.

Palmenor.

Hört ich den Phanor nicht, den Freund des Prinzen sprechen?
Er flieht mich ... ist es Furcht, die ihn dazu bewegt?

29

Will er sich wohl an mir durch eitlen Hochmuth rächen?
Nein, Phanor, glaube nur, daß man noch Argwohn hegt.
Der König kommt noch nicht, er hat mich ruffen lassen,
Und doch ist er nicht hier ... Nun hör ich seinen Schritt.

Megenz.

Freund, laß uns itzt den Schluß zu einem Frieden fassen,
Komm in mein Cabinet, bring Physokraten mit.
Er soll zum Theobald, als Abgesandter gehen,
Ich biete ihm sein Reich, was ich erobert, an;
Giebt er mir Lydien, alsdenn will ich sie sehen,
Du aber kündge ihr noch heut ihr Schicksal an.
Der König von Pränest bewilliget mit Freuden
Mir seiner Tochter Hand, wenn er sein Reich erhält,
Wir werden Freunde seyn, dies Band knüpft mit uns Beyden
Die Freundschaft. Lausus bleibt, so lang es mir gefällt,
Entfernt.

Palmenor.

Ja, Herr, dies muß ich dir auch billig rathen,

30

Des Prinzen Anblick stört dein Glück und deine Ruh,
Wir kennen seinen Muth, sind Zeugen seiner Thaten,
Nie sah er deinem Glück auch nicht gelassen zu.

Megenz.

Er weis noch nichts davon, und soll auch nichts erfahren.

Palmenor.

Wer weis, verräth ein Freund ihm nicht, was hier geschieht,
Den Phanor liebt er schon seit seinen ersten Jahren,
Er ist dem Prinzen treu, und traue ihm deshalb nicht.

Megenz.

Vielleicht ist aber doch dein Argwohn ungegründet,
Man wird es künftig sehn, sobald der Prinz verreist.
Er zittre, wo man ihn nur etwas schuldig findet,
Daß er dem Prinz den Weg zum Ungehorsam weist.

Palmenor.

Sobald der Prinz entfernt, will ich ihn schon bewachen,
Kein Schritt von ihm soll mir gewißlich nicht entgehn,

31

Die Freundschaft wird ihn schon zu deinem Feinde machen,
Und daraus könnte uns ein Hinderniß entstehn.

Megenz.

Doch, Freund, itzt laß uns nicht die beste Zeit verweilen,
Mein Glück, mein Leben hängt von der Gesandtschaft ab,
Noch heute soll sie fort. Freund, komm, wir müssen eilen,
Ich ruh nicht, bis sein Wort mir die Prinzeßin gab.
(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lydie. Glycere.

Lydie.

Betrübtes Schicksal! soll die Blüthe meiner Tage,
Der Jugend muntre Zeit mit bangem Gram entfliehn.
Die Nacht giebt andern Ruh; mir giebt sie Zeit zur Klage,
Und ohne Schlaf flieht sie vor meinen Augen hin.
Mein Vater übergiebt mich des Tyrannen Händen,
Ein abgelebter Greiß wird künftig mein Gemahl.
Glycere, nur an dich darf ich die Klagen wenden.
Ach Lausus! ach mein Prinz! ach sähest du meine Quaal!
Verbannt durch Eifersucht, entfernt von meinen Blicken,
Verzehrt vielleicht der Gram dich eben so wie mich;
Mir ist es nicht erlaubt die Schmerzen auszudrücken:
Sag ich, was sie erregt ... Prinz so verrath ich dich.

33

Glycere.

Es kostete dein Glück, vielleicht des Lausus Leben,
Deswegen sey getrost und lerne standhaft seyn.

Lydie.

Ja Freundin, ja, ich will dem Schicksal mich ergeben,

Ich will mich meiner Pflicht und dem Gehorsam weyhn.
Mein Lausus soll mein Herz, mein ganzes Herz besitzen,
Wenn mich gleich sein Barbar sich zur Gemahlin zwingt,
Die Tugend wird ihn auch von mir entfernt beschützen,
Wenn meine Liebe ihm gleich keinen Trost mehr bringt.

Glycere.

Prinzeßin, ja du must die Hofnung fahren lassen,
Der König ist dein Herr, ergieb dich dem Geschick,
Ein edles Herz muß sich in jedem Unglück fassen,
Kein Gram, kein Klagen bringt den Prinzen dir zurück.

Lydie.

O Freundin! könntest du in meiner Seele lesen,
Wie Lieb und Abscheu sich in selbiger vermengt,

34

Der König, als Tyrann, ist mir verhasst gewesen,
Noch eh er durch Gewalt den Prinz von mir verdrängt.
Ihn liebt ich schon als Feind; versucht ich ihn zu hassen:
Bestritt mein ganzes Herz doch stets den Haß in mir,
Ich konte nur zu ihm Vertrauen blicken lassen,
Er kam mir als mein Feind schon liebenswürdig für.
Nur stille Thränen kan ich ihm zwar itzt noch schenken,
Sie kosteten sein Blut wenn man sie fliessen sieht.
Doch wer verbietet mir den Trost, an ihn zu denken,
Sein Bild in meiner Brust ist was mir nichts entzieht.
Von diesem angefüllt schleppt man mich zum Altare,
Man legt mir Fesseln an und läst mein Herz doch frey,
Und dies gehöret ihm. Am Rande meiner Baare
Schwör ich ihm einstens noch die allerreinste Treu.

Glycere.

Prinzeßin, fasse dich, Palmenor will dich sprechen,
Er kommt im Vorgemach, der König schickt ihn ab.
Verstellte Ruhe muß die Klagen unterbrechen,
Damit kein Wort ihm Stof zu neuem Argwohn gab.
Er kommt schon.

35

Lydie.

Laß ihn ein, er soll mich ruhig sehen.

Palmenor (kommt.)

Verzeih, Prinzeßin, mir, wenn dich mein Anblick stöhrts,
Das, was der König will, muß stets von mir geschehen.
Er schickt mich, daß mein Mund von allem dich belehrt;
Dein Vater stimmt ihm bey, er billigt sein Versprechen,
Er herrscht und ist beglückt, du Tyrhens Königin.
Kein blutbegierger Krieg wird dieses Band mehr brechen,
Dein Vater giebt dich uns, und wir ihm Länder hin;

Schon morgen wird der Gott der Ehe dich verbinden,
Thron, Tempel und Altar sind zu dem Fest geziert.

Lydie.

Ihr Götter! kann dies Fest denn keinen Aufschub finden?
So werd ich morgen schon als Sclavin hingeführt?

Palmenor.

Als Sclavin? Du bist frey, du herrschst in aller Herzen;
Und selbst der König fühlt die Wirkung deiner Macht.

36

Lydie (beyseite.)

Verfluchenswerthe Macht! du Quelle meiner Schmerzen,
Die des Tyrannen Brust vor mich in Glut gebracht.

Palmenor.

Prinzeßin, fürchte nichts, es ist des Königs Wille,
Er hat mich abgeschickt ... Was ist nun dein Entschluß?

Lydie.

So geh und sage ihm: daß ich nur das erfülle,
Was mich mein Vater heißt und ich erfüllen muß.

(Palmenor geht ab.)

Vertrauter seiner List, Verräther meiner Triebe,
Du bist es, dessen Neid des Lausus Blick verrieth;
Du sahest seine Treu, du kantest seine Liebe,
Mir ihn zu rauben war dein falsches Herz bemüht.
Wer spricht? ists Megenz nicht? ... Glycere bleib ... ich fliehe
Vor des Tyrannen Blick, ich scheu mich ihn zu sehn;
Weil ich ihn meiden kann, will ich mich ihm entziehen,
O könnte dieses doch zu aller Zeit geschehn!

(Sie geht ab.)

37

Zweiter Auftritt.

Phanor, Glycere, hernach Megenz.

Phanor.

Fliht die Prinzeßin mich? Glycere, welch ein Schrecken
Jagt ihr mein Anblick ein, bin ich denn nicht ihr Freund?

Glycere.

Nein, Megenz nur allein kann ihre Furcht erwecken,
Sie fliehet, wenn sie ihn zu hören nur vermeint.

Phanor.

Glycere, darf ich dir und deinem Herzen trauen,
So sage mir, wo treff ich die Prinzeßin an.

Glycere.

Du kanst auf meine Treu und meine Worte bauen,
Nur der Prinzeßin Wohl ist, was mich rühren kan.

Phanor.

So wisse, daß der Prinz fast in Verzweiflung lebet,

Seit ich ihm Nachricht gab, wie hier die Sachen stehn;
Daß der Prinzeßin Bild ihm nur vor Augen schwebet,

38

Und er von Gram und Schmerz betäubet will vergehn.
Ein Brief von ihm wird sie auch dieses selber lehren,
Er hat mir ihn geschickt in ihre eigne Hand.
Allein nur geb ich ihn ... kann man uns hier auch hören?
Ich hohl ihn ... bring sie her, ich bin ihr schon bekant.

Glycere.

Geh nur, ich hole sie. (Er geht ab.) Ich seh den König kommen,
Ich zittre, denn sein Blick zeigt Wuth und Tyranney.

Megenz (kommt.)

Laßt den Verräther nur, hab ich es recht vernommen,
So schwör ich ihm den Tod vor seine blinde Treu;
Gefängniß, Marter, Quaal soll ihm zum Lohne werden,
Wofern Palmenor ihn des Lasters überzeugt.
Verwegner, als mein Sohn, mit trotzigem Geberden
Gieng er vor mir vorbei, vor dem sich alles neigt.
Weis Lydie noch nichts?

Glycere (furchtsam.)

Nein, Herr.

39

Megenz.

Du kansts ihr sagen,
Vielleicht versagt ihr Herz ihm doch ihr Mitleid nicht,
Sie wird in ihm das Bild des Lausus noch beklagen,
Denn aus verblendtem Wahn vergißt sie ihre Pflicht;
Doch hab ich ihre Hand, was kan mir dieses schaden?
Zuletzt vergiebt sie sich und schenkt mir auch ihr Herz,
Von der Gefangenschaft, von aller Noth entladen,
Als Königin geehrt, vergißt sie bald den Schmerz.
(Glycere geht ab.)

Dritter Auftritt.

Megenz, Palmenor.

Palemnor (hält einen Brief in der Hand.)

Mein König, sieh den Brief, mein Argwohn war gegründet,
Von frechem Stolz belebt trat Phanor in das Schloß,
Die Wache hielt ihn an, sucht bis sie alles findet,
Indessen daß sein Mund von Klagen überfloß.
Tyrannen, rief er aus, kommt, häufet Band und Ketten,
Ich scheue keinen Tod und keine Marter nicht,

40

Könnt ich nur meinen Freund aus der Verzweiflung retten,
Denn das, was mich verdammt, erfordert meine Pflicht.

Megenz (liest den Brief.)

Tod, Marter, Qual sey dein, unglücklicher Verräther,
Der meines Sohnes Trotz und Ungehorsam stärkt;
In Ketten führt ihn hin, wo man die Missethäter
Verwahrt, wo man kein Licht und keine Sonne merkt.
Dort kann er seinen Freund und sein Geschick beweinen,
Indeß, den er verrieth, sein König, glücklich ist.
An meinem Feste soll sein letzter Tag erscheinen,
Wenn ihn ein wildes Thier vor aller Augen frißt.
Und du verruchter Sohn, unwürdig mich zu sehen,
Verbannt von Reich und Land, sollst du zeitlebens seyn.
Naht er sich meinen Blick, so ists um mich geschehn,
Mein Herz läst keinen Trieb von Mitleid vor ihn ein.
Er trotzet meiner Macht, ich werde sie ihm zeigen,
Ich, der sein Vater war, bin künftig sein Tyrann.
Vor meinem Willen muß ein Volk gehorsam schweigen,
Und er bricht Pflicht, die ich gedoppelt fordern kann.

41

Palmenor.

Mein König, laß dich nicht den Eifer mehr erhitzen,
Dein Glück wird künftighin von niemand mehr gestört:
Der Feind, der dich verrieth, muß itzt in Ketten sitzen.
Der Prinz, wenn er nichts mehr von seinem Freunde hört,
Erräth alsdenn von selbst, daß seine List entdecket,
Und wagt sich künftighin nicht mehr vor dein Gesicht.
Er wird durch den Verlust, durch Phanors Tod, erschreckt,
Und findet keinen Freund, der ihn ersetzt, nicht.
Du aber wirst in Ruh das, was du liebst, besitzen,
Dein Reich, was bis hierher der Kriege Wuth verheert,
Wird dieses Bündniß mehr als Schwert und Waffen schützen,
Wenn von Pränest kein Feind die Ruh des Friedens stöhr.

Megenz.

Bereite du indeß, was nur die Zeit erlaubt,
Daß mein Vermählungs-Fest Pracht, Glanz und Ansehn schmückt.
Kein König hat mir noch den Vorzug nie geraubet,
Drum will ich, daß man hier auch meine Pracht erblickt.

42

Bring der Prinzeßin Schmuck, durch Gold und Edelsteine
Wird ihrer Schönheit Glanz an diesem Fest erhöht;
Daß sie dem Blick des Volks in voller Pracht erscheine,
Was mit Verwunderung sie schon erwartend steht.

Palmenor.

Wenn willst du, daß dies Fest alsdenn vollzogen werde,
Dein neubegierig Volk erwartet froh den Tag.

Megenz.

Freund, morgen mach es mich zum Glücklichsten der Erde,
Bereite alles zu was nur entzücken mag;
Ich will mit Pracht mein Glück und meine Macht erhöhen.
Besitz ich Lydien, mit ihr des Vaters Herz,
Was könnte fernerhin mir noch im Wege stehen?
Ich überwinde mehr als eines Feindes Schmerz.
Der freche Jüngling soll es allzuspät erkennen,
Daß ich sein König auch, so wie sein Vater, war,
Ich will ihn nicht mehr Sohn, nicht mehr als Erbprinz nennen,
Ich überlasse ihn dem Schicksal der Gefahr.

43

Sein Freund, den er verführt und zum Verräther machte,
Soll durch den härtesten Tod des Meyneids Opfer seyn.
Das Herz, was mich verrieth und zu betrügen dachte,
Soll eines Löwen Wuth umsonst zu trotzen dräun;
Vor allem Volke soll der Löwe es zerreißen,
Das Fest geb ihm den Tod, das er zu hindern denkt.
Man kan dies nur gerecht und niemals grausam heissen,
Kein Tod ist hart genug, vor den, der Fürsten kränkt,
Vielleicht wird manches Herz sein hartes Schicksal rühren,
Doch dadurch lerne man, wie die Verrätherey
Von mir bestrafet wird, und meine Härte spüren,
Weil man den Zorn gereizt und ich beleidigt sey.

Megenz [Palmenor?].

Du weist, wie sehr das Herz der holden Braut beklemmet,
Herr, rede selbst mit ihr, sprich Muth und Trost ihr ein;
Du bist, der wohl zuerst den Lauf der Thränen hemmet,
Sie wird, von dir geliebt, gewiß getroster seyn.
Ich geh und hole sie, dann eil ich zu befehlen,

44

Was mir dein Mund gebot. Zur Zierde vor dies Fest
Kan man nicht Pracht genug, nicht Zierde gnung erwählen.

Megenz.

Geh, Freund, ich weis, daß nichts dein Eifer fehlen läst,
Geh, rufe Lydien. (Palm. geht ab.) Ich trage selbst Verlangen,
Sie unverweilt zu sehn; mein Herz, was sie verehrt,
Ward durch den ersten Blick von ihrem Reiz gefangen,
Die Zeit ist da, daß sie mein Mund hiervon belehrt.
Sie kommt, ihr leiser Tritt... kaum konte man es hören,
Doch ich empfinde schon, daß Lydie es ist;
Die Liebe muß mein Herz, daß sie sich nähert, lehren.

Vierter Auftritt.

Megenz. Lydie. Glycere.

Megenz.

Prinzeßin, komm, mein Herz empfand, daß du es bist,
Die Liebe kan die Macht zu keiner Zeit verneinen,
Das Herz der Könige, der Sieger bringt ihr Zoll.

45

Lydie.

Herr, dein Befehl allein bewog mich zu erscheinen,
Sprich, was ist dein Gebot, was ich vernehmen soll?

Megenz.

Gebot? wie könnte dir ein Sterblicher gebieten,
Dir, deren Reiz das Herz der Könige besiegt?
Ich, dem ein Volk gehorcht, der Länder schon bestritten,
Empfinde deine Macht, die alles überwiegt.
Dein erster Blick hat mich als Sieger überwunden,
Mich, dessen Tapferkeit dein Volk in Fesseln schlug;
An dir hat itzt Pränest die Rächerin gefunden,
Da deine Ketten selbst ihr Ueberwinder trug.

Lydie.

Mein König, kanst du so mit einer Slavinn sprechen,
Bedenke, was du bist ein König und mein Feind?
Ich solte meine Schmach des Volkes Unglück rächen,
Ich, deren schwaches Herz dasselbe nur beweint?
Ward mir durch die Geburt gleich Thron und Reich verheissen,
Dein Glück, mein Schicksal hat mir alles dies geraubt;
Wie könt ich dir den Lohn der Tapferkeit entreissen,

46

Den Sieg, der deine Stirn mit Lorbeern erst umlaubt?
Laß mich im Slavenstand des Schicksals Grimm ertragen,
Beflecke deinen Ruhm durch keine Schwachheit nicht,
Laß mich in Niedrigkeit mein Vaterland beklagen,
Und thu als Sieger, wie als König, deine Pflicht.

Megenz.

Prinzeßin, kanst du noch mit meiner Liebe scherzen,
Willst du daß mich der Gram noch zur Verzweiflung bringt?
Ich überwand dein Volk, du deiner Feinde Herzen,
Sprich, wer von beyden wohl mehr Hinderniß bezwingt!

Lydie.

Du spottest meiner Quaal, gedrückt von Gram und Schande,
Häng ich ja nur von dir und deinem Willen ab.
Du bist ja Herr von mir, von meinem Vaterlande,
Du kennest ja die Macht, die dir mich untergab.
Kan ich dir widerstehn? dir, der von einem Throne
Ein mächtig Volk regiert.

Megenz.

Nicht Zwang und Macht nützt hier,

47

Den Glanz, der mich umgiebt, Macht, Ansehn, Rang und Krone

Theil ich als dein Gemahl ins künftige mit dir.

Dein Vater giebt dich mir, ich geb ihm alles wieder,

Was ihm das Glück entzog.

Lydie.

Was kan ich wieder diß,

Des Vaters Wille schlägt jedewede Neigung nieder,

Was er von mir verlangt, erlaubt kein Hinderniß,

Ich unterwerfe mich als Tochter den Befehlen,

Die er als Vater giebt.

Megenz.

Er thuts, weil er dich liebt,

Und morgen werd ich mich mit aller Pracht vermählen,

Kein Glück kan größer seyn als deine Hand mir giebt.

Vergiß Prinzeßin itzt den Gram vergangner Tage,

Mit Gold und Purpur seh ich morgen dich geschmückt.

Dein Anblick stört die Furcht und hemmet jede Klage,

Wenn dich mein jauchzend Volk als Königin erblickt.

Befiehl, was du verlangst, man wird dir nichts versagen,

Was deiner Ruhe fehlt, ich geh, bereite dich.

(Er geht ab.)

48

Lydie.

Ihr Götter, welch Geschick! könt ich Befehle wagen,

Tyrann, so wär es dies, verlaß auf ewig mich,

Mich, die sein stolzer Sinn durch Härte noch erschreckt,

Indem sein Mund von Glanz von Lieb und Glücke spricht;

Zum Unglück hat mein Blick den Trieb in ihm erwecket,

Der mich in Ketten legt, indem er Fesseln bricht.

Der Tag, der mich mit ihm zu meiner Quaal verbindet,

Entreißt mir jeden Trost, den mir das Unglück ließ;

Der Hofnung schwaches Licht, was mich belebt, verschwindet,

Was mich ein neues Glück in Zukunft hoffen hieß.

Mein Lausus, ach mein Prinz! ach sähest du mein Leiden,

Sähst du, was dieses Herz für dich allein empfindt!

Ein unglücklichselig Band wird uns auf ewig scheiden,

Ein Band, was mich erschreckt und mich zeitlebens bindt.

Voll Abscheu wird mein Herz hier Tyrhens Thron besteigen,

Den Kerker zög ich ihm von dir getrennet für;

49

Allein ich muß als Kind so wie als Sclavin schweigen,

Gehorsam, Zwang und Pflicht verlanget es von mir.

Glycere ... Freundin ... ja dich rühren meine Klagen ...

Schon morgen bindet mich ein Band vor dem Altar,
Was doch mein Herz verflucht; sprich, Freundin, könnt ichs wagen,
Noch zu entfliehn...

Glycere.

Was stellt sich deinen Augen dar?
Prinzeßin, welcher Entschluß, was kan die Flucht dir nützen,
Wenn sie auch möglich wär, wo woltest du denn hin?
Wer kan dich vor der Macht des Königes beschützen?
Selbst deines Vaters Arm kan ihr dich nicht entziehen.
Wo fändest du den Schutz?

Lydie.

Könt ich den Ort erreichen,
Wo mein geliebter Prinz, mein Freund, mein Lausus ist,
Da würd ich dem Tyrann und seiner Macht entweichen,
Des Prinzen Heldenmuth trotzts nicht Gewalt und List.

50

Glycere.

Wie? Lausus könnte dich dem Könige entziehen,
Den die Entfernung nur noch vor dem Tode schützt;
Zu diesem woltest du, ihn zu verderben, fliehen,
Da schon sein bester Freund in Band und Kerker sitzt?

Lydie.

In Ketten? Lausus Freund? Ihr Götter, welcher Schrecken!
Ist's Phanor? Freundin sprich, was hat er denn gethan?
Wer war der Bösewicht? wer wagt es zu entdecken
Was ihn die Freundschaft hieß, warum klagt man ihn an?

Glycere.

Ein Brief, den Lausus ihm geschickt, ihn dir zu geben,
Den hat dem Könige Palmenors List entdeckt,
Und dieses kostet nun des armen Phanors Leben,
In eines Kerkers Nacht ist er schon itzt versteckt.

Lydie.

Gerechter Himmel! ich bin Ursach am Verbrechen;
Was Lausus da begieng, was seinen Freund entseelt!
Ihr Götter, könnt ihr nicht an mir das Unglück rächen,

51

Habt ihr mir dieses noch zu meiner Quaal verhehlt?
Es ist ein neuer Schlag, ein Quell von neuen Schmerzen,
Ach Freundin, ja, es fließt um meinetwegen Blut,
Blut aus dem redlichsten, dem unschuldvollsten Herzen.

Glycere.

Prinzeßin, weine nicht, verliere nicht den Muth,
Du bist nicht Schuld daran, die Unschuld muß dich trösten,
Du folgest deiner Pflicht.

Lydie.

Ach Freundin, welcher ein Trost!

Mein Unglück, meine Quaal bleibt doch am allergrösten,
Auf mich hat sich der Zorn der Götter recht erbost.
Der Tod wird Phanors Quaal und seine Leiden enden,
Sein Unglück wird den Tod des Lausus nach sich ziehn!
Ich Unglückselige in des Tyrannen Händen
Soll leben; mir zur Last ... doch kan ich nicht entfliehn?
Glycere laß mich fort, ich flieh ... dies ist Verbrechen,
Wenn man mich wiederbringt, so giebt man mir den Tod;

52

Dies ist mein gröstes Glück, der wird die Fesseln brechen,
Mit den man morgen mich aufs neu zu binden droht.

(Sie will fliehn.)

Glycere (hält sie auf.)

Prinzeßin bleib! wohin? wohin willst du dich retten?
Schon, deines Vaters Glück, verschone Lausus Blut,
Dein Vater kommt vom Thron aufs neu in Noth und Ketten,
Dein Prinz, dein Lausus wird das Opfer von der Wuth.

Lydie.

Ihr Götter! solt ich euch ein solches Opfer bringen?
Mein Vater! Theurer Prinz! euch geb ich diesen Lohn?
Nein, Freundin, Lieb und Pflicht soll meinen Abscheu bezwingen,
Ja, ich besteige dich von mir verachter Thron.

Ihr Götter, seht mein Herz, euch ruf ich hier zum Zeugen,
Was mich zu diesem Schritt, den ich verfluche, bringt;
Mein widerspänstig Herz muß vor dem Zwange schweigen,

53

Wenn Lieb und Pflicht zugleich in meine Seele dringt.
Tyrann, ach fordertest du lieber doch mein Leben,
Vor meines Prinzen Glück, für meines Vaters Wohl,
Und für mein Vaterland, wie gern wolt ich es geben,
Als daß ein Herz, was dich nur haßt, dich lieben soll!

Glycere.

Prinzeßin, lerne dich den Zeiten besser fassen,
Es ist noch eine Quaal auf morgen dir bestimmt;
Man wird der Löwen Wuth den Phanor überlassen,
An dem dein sanftes Herz so vielen Antheil nimmt,
Sein Tod soll dieses Fest vor dem du zitterst, zieren,
Vor deinen Augen wird

Lydie.

Er sterben? Phanor ... wie?
Bey diesem Anblick soll ich nicht den Muth verlieren,
Ich soll ihn sterben sehn? wie? dieses kan ich nie,
Er ist die Tugend selbst, der Redlichste der Freunde,
Des Lausus Ebenbild.

Glycere.

Dies ist des Königs Lust,

Er sieht, was ihn erfreut, im Tode seiner Feinde,
Mit Freuden sieht er Blut aus eines Freundes Brust.

54

Lydie.

Verfluchens werthe Lust, Barbar, dich solt ich lieben?
Doch wo gerath ich hin, ich Sclavin meiner Pflicht,
Vor mich ist nichts als Gram, als Kummer übrig blieben,
Ich will gelassen seyn; es sey, ich murre nicht.

Glycere.

Getrost, wenn uns der Zorn der Götter gnung gebeuget,
Giebt uns ein Hofnungsstrahl auch Zeichen ihrer Huld,
Wenn unser Herz sich nur getrost und standhaft zeigt.

Lydie.

Ich trage ihren Zorn und leid ihn ohne Schuld.
Wer kommt?

Glycere.

Palmenor ists,

Lydie.

Den Bösewicht zu sehen
Empöret sich mein Herz, er stiftet alles an;
Was Megenz Böses thut, ist meist durch ihn geschehen,
Er ist es, der sein Herz zum Laster lenken kan.
(Sie geht ab.)

55

Fünfter Auftritt.

Glycere. Palmenor.

Palmenor.

Glycere, den Befehl des Königs zu vollziehen,
Ist morgen deine Pflicht, da Lydiens Vertraun
Zu dir am grösten ist, so solst du dich bemühen
Sie zu beruhigen.

Glycere.

Kan man auf mich wohl baun,
Wird sie sich denn nach mir und meinem Willen richten.
Wenn nicht ihr eignes Herz dazu entschlossen ist?
Allein ihr edles Herz kennt alle seine Pflichten,
Sie wird getroster seyn.

Palmenor (spöttisch.)

Wir wollen es auch hoffen,
Denn kan ein Mädchen wohl dem Glanze widerstehn,
Dem Glanz von einem Thron?

Glycere.

Du hast es schlecht getroffen,
Kron, Zepter, Thron und Schmuck kan sie verächtlich sehn,

56

Ihr Herz denkt viel zu schön, es kennet beßre Schätze,
Sie sieht den falschen Glanz des eitlen Schimmers ein,
Und dies, warum ich mehr Vertrauen in sie setze,
Soll ihr entschloßner Muth und ihre Tugend seyn.

Palmenor.

Vermuthlich liebt sie noch die flatterhaften Scherze,
Womit des Prinzen List dies grosse Herz besiegt.
Die Liebe nur allein hat Theil an ihrem Schmerze,
Ich kenn ihn allzuwohl, als daß man mich betrügt.

Glycere.

Nur bloß ein Herz, wie du besitzt, kan fühllos bleiben;
Was keinen andern Trieb als Stolz und Ehrgeiz kennt,
Dies kan mit andrer Noth noch sein Gespötte treiben,
Sich freuen, wenn der Zwang verbundne Herzen trennt.
Du bist des Prinzen Feind und der Prinzeßin Schrecken,
Sie kennt dich allzuwohl.

Palmenor.

Ereifre dich nur nicht,

57

Mein Anblick darf ihr nichts von neuer Furcht erwecken,
Ich bin ein Unterthan und thue meine Pflicht.

Glycere.

Die kanst du immer thun, doch Grausamkeit verhüten,
Und kein Tyrann zu seyn, hat keine Pflicht verwehrt;
Dies räth dir bloß dein Stolz, die Wildheit deiner Sitten.

Palmenor.

Schweig, daß dir selber nichts noch ärgers weiderfährt,
Solst du des Königs Freund und Liebling so verhöhnen,
Aus einer blinden Treu?

Glycere.

Thu nur was dir gefällt,
Soll noch ein Opfer seyn den Ehrgeitz zu versöhnen,
So geh und gieb mich an, es ist dir frey gestellt.

Palmenor.

Du trotzst auf meine Gunst und pochst auf meine Liebe,
Die ich dir allzubald, zu übereilt entdeckt;
Und sprächen nicht für dich in mir geheime Triebe,
Ich hätte dich gewiß nicht bloß umsonst geschreckt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lausus, hernach ein Slave.

Lausus.

Was hör ich? Phanor liegt im Kerker ... seufzt in Ketten,
Ihn bringt die Redlichkeit, die Treue in Gefahr ...?
Kan ich hier zaghaft seyn, und meinen Freund nicht retten,
Da ich an dem, was ihn verdamnte, Ursach war?
Nein, liebster Phanor, nein, nach dir will ich nicht leben,
Ich will mich selbst für dich den Tod zu suchen weyhn;
Will meines Vaters Mund nicht mir und dir vergeben,
Verlangt er Blut zu sehn, so soll es meines seyn.

(Der Slave kommt.)

Komm Slave näher her ... ich hoffe du wirst schweigen,
Du bist es, welcher hier Gefangene verpflegt.
Du kanst mir einen Dienst, der wichtig ist, erzeigen,
Da deine Hand die Kost in Phanors Kerker trägt,
Er ist ein Freund von mir, ich will und muß ihn sehen,
Damit man mich nicht kennt, so leihe mir dein Kleid,

59

Du ziehest meines an und fliehst, so ists geschehen,
Dein Lohn soll wichtig seyn.

Der Slave.

Nein, Herr, in Ewigkeit
Wag ich dies nicht zu thun, versprichst du mir gleich Kronen,
Was nutzt mich alles dies, entdeckte man die List,
So würde Quaal und Tod mich eh als dich belohnen,
Und dich des Kerkers Nacht, der Phanor schon umschließt.

Lausus.

Ich muß den Phanor sehn, sey treu und sey verschwiegen,
Sieh, Slave, mich recht an, erkennest du mich nicht?

Der Slave.

Nein, Herr, die Kleidung kan mich wohl vielleicht betrügen.

Lausus.

Sieh deines Königs Sohn, er ists, der mit dir spricht.
Da ich seit kurzer Zeit den Hof zu sehn vermeide,
So komm ich unbekannt und unbegleitet her;
Verbarg ich mich dem Volk in diesem Fremdlingsgleide,

60

So wird auch dieses dir, wenn du entfliehst, nicht schwer,
Du kanst itzt unter Tod und unter Glück erwählen ...
Ich seh es, wie dein Herz voll bangem Zweifel wankt,
Doch kan ich meinen Zweck auf keine Art verfehlen,
Verweigerst du mir dies, was ich von dir verlangt,
So schwör ich dir hiermit, es kostet dich das Leben,

Und nichts soll dich der Hand der Rache nicht entziehn.
Doch wilst du meinem Wunsch nicht länger widerstreben,
So flieh alsdenn getrost in ferne Grenzen hin.
Ich werde dich gewiß aufs herrlichste belohnen,
Mein Wohlthun folget dir in allen Wüsten nach,
Und weder Müh noch Geld werd ich alsdenn verschonen,
Daß ich dir halten kan, was dir mein Mund versprach:

Der Slave.

Ja, Prinz, ich bin bereit, ich folge deinen Willen,
Doch wird die Treu, die ich dir weihe, nicht mein Grab,
So wirst du künftighin auch alles dies erfüllen,
Wovon mir itzt dein Mund schon das Versprechen gab.

61

Lausus.

Sey unbesorgt davor ... doch itzund laß uns eilen,
Gieb mir dein Kleid, sonst kan ein Hinderniß entstehn.
Wir wollen hier die Zeit mit Plaudern nicht verweilen,
Doch still ... es kommt jemand, laß uns beyseite gehn.
(Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Glycere, Palmenor.

Palmenor.

Hier ist des Kerkers Thor, was deinen Freund bedeckt,
Glycere schauert dir vor diesem Anblick nicht?

Glycere.

Schon oft hat mir dein Mund dein falsches Herz entdeckt,
Und dieses ist es auch was itzund aus dir spricht.

Palmenor.

Kan man durch Wahrheit wohl den Vorwurf auch verdienen?
Ist Phanor nicht dein Freund? dies seines Kerkers Thür?
Bist du aus Mitleid nicht es anzusehn erschienen?
Führt ich dich nicht hierher? was kan denn ich dafür?

62

Glycere.

Schweig nur und spotte nicht, du bringst ihn ins Verderben,
Erwarte immerhin des Armen Tod mit Lust;
Er wird geruhig seyn und ohne Zittern sterben,
Er trägt ein edles Herz in tugendhafter Brust.

Palmenor.

Was hilft mich denn sein Tod, ich könt ihn leben sehen,
Wenn ihn der König haßt und selber ihn verdammt.
Kan ich ihm widerstehn, und ihn zu retten flehen,
Wenn er von Rachgier brennt?

Glycere.

Die hast du angeflammt.
Doch schweige nur davon, ich mag und will nichts wissen,
Ich komm nur bloß hierher, daß ich dich fragen muß,
Was über Lydien der König wird beschliessen,
Wenn sie erscheinen soll.

Palmenor.

Sie weis ja den Entschluß;
Es ist noch viel zu früh die Spiele anzufangen,
Erst gegen Mittag ist Turnier und Kampf bestellt.

63

Der König ist schon selbst zu Lydien gegangen,
Zu sehen, wie er ihr in voller Pracht gefällt;
Und itzt geh ich ihm nach.

Glycere.

So will ich mit dir gehen;
Die Mittagsstunde kan wol so nicht ferne seyn.
Was soll ich länger hier vor einem Anblick stehen,
Der mich noch mehr betrübt, ich kan doch nicht hinein.

Palmenor.

Nun wohl, so komm mit mir, du willst mich immer hassen,
Doch bin ich immer noch dein allerbesten Freund.
Den armen Phanor must du dennoch sterben lassen,
Wenn gleich dein zärtlich Herz um ihn voll Mitleid weint.
(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Lausus (im Sclavenkleide) hernach Phanor und einige Trabanten.

Lausus.

Ach Götter! soll ich nun in diesen Kerker gehen,
Und meinen besten Freund im Elend schmachten sehn?

64

O welchen Trieb fühl ich in meiner Brust entstehen,
(Er schließt auf.) Was hör ich! Phanor spricht ... ich hör ihn ängstlich flehn. (Er bleibt stehn.)
(Phanor in Ketten, liegt auf der Erde.)

Phanor.

Ihr Götter, hört ihr nicht der Unschuld schwache Stimme,
Erregt der Freundschaft Schmerz noch euer Mitleid nicht?
Kommt, häufet Quaal und Tod, zerschmettert mich im Grimme,
Nichts reißt aus meiner Brust der Freundschaft heilge Pflicht.
Mein Lausus, theurer Prinz, dein Freund eilt zum Verderben,
Indem er dich dadurch davon zu retten denkt;
Mit Freuden wollt ich hier bey tausend Martern sterben,
Wenn mich nicht noch der Gram für dich zu zittern kränkt.

O könntest du mich hier in diesem Kerker wissen,
Du würdest ohne Trost und voll Verzweiflung seyn!
Ach ... ewig möchte mich des Kerkers Nacht umschliessen,
Könt ich mich für dein Glück gewiß zum Opfer weyhn.

65

Lausus.

Wie blutet mir das Herz! ... Ach! ... kan ich dies ertragen?
Mein ganzes Blut erstarrt ... beklagenswerther Freund,
Darf ich mich wohl zu dir ... ich, der dich stürzte, wagen?
Mein Fuß wankt unter mir, indem mein Auge weint.

Phanor.

Ach Götter, habet doch mit Lausus Quaal Erbarmen,
Entreißt ihn der Gefahr, die seinem Leben droht!
Doch könt ich Aermster ihn nur einmal noch umarmen,
Wie freudig, wie vergnügt erlitt ich dann den Tod!
(Er sieht den Prinz, der sich ihm langsam mit Brodt in der Hand nähert.)
Nimm deinen Beystand hin, laß mich geruhig schmachten!
Weil mich die Kost erhält so ist sie mir verhasst;
Da man sie mir noch gönnt, kan ich sie schon verachten,
Denn jede Stunde wird mir lebend mehr zur Last.
Laß mich ... laß meine Noth durch keine Stärkung stöhren ...
Ach Lausus! ... hörtest du, wie sich dein Phanor quält!

66

Lausus (fällt ihm in die Armen.)

Ja, Phanor, ja, mein Freund, dein Lausus kan dich hören,
Er war es, dem du hier dein Elend erst erzählt.
Er kommt, er will mit dir den Tod, die Martern theilen,
Er ists, der dich umarmt, ja er vergaß dich nie.
(Phanor hält ihn eine Weile stumm im Arm und sieht ihn an.)

Phanor.

Ihr Götter ... Freund ... dein Blick soll meine Wunden heilen,
Doch ... Prinz ... was wigest du ... was thust du ... ach! ... entflieh.

Lausus.

Ich fliehn? nein ... nein, dein Freund kan ohne dich nicht leben,
Ich will das Opfer seyn, wenn einer sterben soll.

Phanor.

Prinz, wilst du mir den Tod dadurch gedoppelt geben,
Wenn du dich wagst ... ach flieh ... flieh Freund, und lebe wohl!

Lausus.

Nein, liebster Phanor, nein, ich bin hierher gekommen,
Daß mich inskünftige des Kerkers Nacht umschließt;
Des Slaven Kleid hab ich deswegen angenommen,

67

Daß du darin entfliehst und man dich nicht vermißt;
Soll mich an deiner statt dein Kleid, dein Kerker decken,
Die Kette, die dich drückt, trägt künftig diese Hand,

Die unbesonnen war die Rachgier zu erwecken,
Durch welche man dich hier mit diesen Fesseln band.

Phanor (stößt ihn von sich.)

Geh, Prinz, kanst du von mir so niederträchtig denken
Ich sollte fliehn? ... und dich ... dich ließ ich in Gefahr?
Wie kanst du deinen Freund durch diesen Antrag kränken?
Wenn stellte Phanors Herz sich dir so treulos dar?

Lausus.

Freund ... Phanor, höre mich ... du must den Entschluß fassen,
Er schändet deine Treu und deine Großmuth nicht;
Wilst du mich ohne Trost verzweifeln ... sterben lassen?
Ist mich zu retten nicht gedoppelt deine Pflicht?

Phanor.

Nun Freund, das will ich, ja ich sterbe, du sollst leben,
Entflieh, erhalte dich ... dem Volk .. dem Vaterland.

68

Lausus.

Kanst du mir diesen Rath, mein Freund, mein Phanor, geben,
Verbindet mich und dich kein stärker Freundschaftsband?
Ich soll entfliehn und dich der Mordsucht ruhig gönnen,
Ich? ... der ich schuld an dem, was sie erregte, bin?
Kein Tod und seine Quaal soll mich von dir nicht trennen,
Stirbst du, so sterb ich mit.

Phanor.

Mein Prinz, wo denkst du hin?

Lausus.

Freund, ich beschwöre dich, erfülle mein Verlangen;
Zieh meine Kleider an, und gieb die deinen mir;
Ich bin itzt ungestört die Wachen durchgegangen,
Du kanst getrost entfliehn, ich bleibe vor dich hier.
Man wird an deiner statt mich auf den Kampfplatz holen,
Die Wache kennt mich nicht, der Gram hat mich verstellt,
Die Zeit ist schon bestimmt und alles anbefohlen,
Das Todesurtheil hat der König schon gefällt;
Werd ich entkleidet denn zum Löwen hingeführet,
und Megenz mich erblickt, so kennt er mich gewiß;

69

Wenn er gleich gegen dich die Menschlichkeit verlieret,
Geschieht doch gegen mich vielleicht nicht eben dies.
So grausam er auch scheint, muß er doch Vater bleiben;
Ja, das Gefühl, den Trieb, den die Natur erregt,
Kan Zorn und Eifersucht wohl kurze Zeit vertreiben,
Doch in dem Augenblick wird es aufs neu bewegt,
Wenn er sein einzig Kind in der Gefahr erblicket,
Und er sein eigen Blut soll selber fließen sehn.

Phanor.

Freund, ich versteh dich wohl, doch ... wenn es so nicht glücket,
Was vor ein Unglück kan durch meine Schuld entstehn?
Die Stimme der Natur kan Eifersucht ersticken,
Er sieht in dir den Sohn als Nebenbuhler an;
Wird der Gedanke nicht das Mitleid unterdrücken,
Daß er sich durch den Tod davon befreyen kan,
Was noch sein Glück gestöhrt?

Lausus.

Nein, fürchte nicht vergebens,
Es hilft hier keine Furcht und kein Verzögern nicht.
Du bist mein bester Freund, die Freude meines Lebens,
Dich zu erhalten ist mein Wunsch und meine Pflicht.
Und wolltest du mit mir zu tauschen widerstreben,

70

Freund, so beschwör ich dich, du opferst selbst dich auf.
Stirbst du, so raub ich mir Verzweiflungsvoll das Leben,
Ich lebe nicht nach dir, du hast mein Wort darauf.
Vergiebt mir Megenz nicht und läßt er mich erwürgen,
So weiß ich, daß auch du, was ich dir schwur, erfüllst;
Mir dient dein ganzes Herz davor zum besten Bürgen,
Daß du mich ebenfalls nicht überleben willst.

Phanor.

Nicht einen Tag will ich der Sonnenlicht erblicken,
Was dich nicht mehr erfreut; stirbst du so sterb ich mit:
Allein ich kan die Furcht unmöglich unterdrücken,
Ich soll verzagt entfliehn ... welch ein verwegner Schritt!
Was thu ich ... dich soll ich ... dich aufzuopfern wagen,
Ach! Lausus, muthe mir nicht zu ... nicht dies zu thun.

Lausus.

Verschwende nicht die Zeit mit nutzenlosen Klagen,
Laß unser Schicksal bloß auf Megenz Huld beruhn.
Vielleicht wird er bewegt mir väterlich vergeben,
Und dir mit mir zugleich; denn sonst wähl ich den Tod.
Dann Freund, dann wollen wir durch nichts getrennet leben,
Und sterben wir vereint, so endt sich beyder Noth.

71**Phanor.**

Ach! Lausus ... soll ich denn, was du begehrt, vollziehen?
Den Erben eines Throns soll ich gefesselt sehn?
Und ich? ... ich soll verzagt in fremden Kleider fliehen?
Mein Prinz, mein Lausus soll ... und muß denn dies geschehn?

Lausus.

Wo du mich liebtest, Freund, so laß uns nicht verweilen,
In einem Augenblick hohlt dich die Wache ab;
Leg meine Kleider an ... gieb mir die Fesseln ... eile ...

Hier sind die Schlüssel ... hier ... die mir der Slave gab.
(Er giebt ihm die Schlüssel.)

Phanor.

Ach wozu zwingst du mich (Er löst sich die Fesseln ab.)

Lausus.

Sey standhaft, laß uns hoffen,

(Lausus zieht sich aus, legt Phanors Kleider und Fesseln an.)

Hier Phanor nimm das Kleid ... nimm Brodt und Wasser mit.

Phanor (seufzt.)

Ach! Freund, mich hunger nicht.

Lausus.

Die Thüren stehen offen,

Des Himmels starker Schutz begleite deinen Schritt.

72

Phanor.

Ach! laß mich dich nur noch ... noch einmal nur umarmen!

In einem Kerker ... ach! ... verlaß ich Feiger dich.

(Sie umarmen sich.)

Lausus.

Getrost, der Himmel wird der Unschuld sich erbarmen,

Er sieht in unser Herz ... nun, Freund, verlasse mich.

Phanor.

Leb wohl, ach Freund! ich geh ... ach! solt ich dich verlassen,

Wie schwer, wie sauer wird mir Armen jeder Schritt!

Lausus.

Leb wohl und sey getrost, wir müssen uns schon fassen,

Der Argwohn lauret auf, er sieht auf jeden Tritt.

(Phanor will abgehn, ein Trabante kommt, indem er geht.)

Der Trabant (zu Phanor.)

Gieb mir die Schlüssel her, wir werden Phanor holen,

Du kanst itzt immer gehn. (Er giebt sie ihm.)

Phanor (im Abgehn.)

Ihr Götter! steht ihm bey, (Es kommen mehr Trabanten.)

Der Erste.

Ist schon der Kampf bestellt und alles anbefohlen?

Der Zweyte.

Man läst den Löwen los, daß alles fertig sey,

73

Sobald Palmenor kommt, er wird Befehl ertheilen.

Die Wachen sind bestellt, das Volk versamlet sich,

Und steht es anzusehn.

Der Erste.

So müssen wir auch eilen. (Er schließt auf.)

Nun Phanor, komm mit uns ... steh und bereite dich.

(Phanor steht auf und geht mit dem Trabanten stumm ab.)

Vierter Auftritt.

Megenz, Palmenor, viele Hofbediente, Lydie, Glycere und der Trabante, der den Kerker verschließt.

Megenz.

Ist Phanor abgehohlt?

Der Trabant.

Ja, Herr, es ist geschehen.

Lydie (zu Glyceren.)

Ach! Freundin, Phanor wird zum Tode hingeführt.

Megenz.

Ich geh nicht erst hinaus den Kampf mit anzusehen

Da der Prinzeßin Herz so viel Empfindung spürt.

Geh hin, Palmenor, sprich, es soll vollzogen werden,

Man laß den Löwen ein. (Palm. geht ab.) Nun, eh der Tag vergeht,

Prinzeßin machst du mich zum Glücklichsten der Erden,

74

Da mir kein Hinderniß nicht mehr im Wege steht,

Allein du bist betrübt?

Lydie.

Was kanst du sonst verlangen?

Herr, Gram und Kummer hat mein Herz zu sehr beklemmt.

Von Freunden weit entfernt hielt man mich hier gefangen,

Diß macht das Glanz und Pracht mein Klagen noch nicht hemmt.

Megenz.

Die Zeit wird dieses thun ... Was schallt in meinen Ohren!

Welch ein Getümmel ... hört ... was vor ein banger Thon!

Phanor (kommt gerennt.)

Ach! rettet, helft, der Prinz, der Erbprinz ist verlohren,

Mein Lausus ... Megenz komm und rette deinen Sohn,

Der mit dem Löwen kämpft ... er ists ...

Megenz.

Ach! eilt ... Trabanten,

Springt in den Kampfplatz, eilt.

Lydie (halb ohnmächtig.)

Was hör ich ... Götter! wie?

75

Megenz.

Ach! rettet meinen Sohn! ... ach! daß sie ihn nicht kanten,

Daß es nicht Phanor war ... Geht, Völker! helfet, (zu Phanorn) flieh,

Gehe, schaf mir meinen Sohn ... Verräther ... geh.

(Phanor geht ab.)

Lydie.

Wie bebet

Mein Herz ... ach! hilf ... wie ist mein Herz beklemmt!

Megenz.

Ich tödte meinen Sohn.

Physokrates (kommt.)

Der Prinz ist frey ... er lebet,
Sein eigner tapfrer Arm hat die Gefahr gehemmt.
Kaum hört man das Geschrey dem Volk zu Ohren dringen,
So wapnen Tausende zu Lausus Rettung sich.
Ein jeder Krieger eilt dem Prinzen beyzuspringen,
Ja einer ward im Grimm dem andern hinderlich,
Und jedes Hülfe wär dadurch zu spät gekommen.
Der Löwe gieng erhitzt schon auf den Prinzen loß;
Doch hatte die Gefahr ihm nicht den Muth benommen,
Sein edelmüthig Herz blieb unbeweglich groß.
Er gieng entschlossen fort: zu sterben oder siegen,

76

Bis er den Dolch ins Blut des Löwen eingetaucht.
Ich sah das Thier gestreckt zu seinen Füßen liegen,
Und Lausus mit dem Dolch, der noch vom Blute raucht,
Eilt froh in Phanors Arm.

Megenz.

Wo ist er ... bringt ihn ... führet
Sie beyde her zu mir, ich will den Sieger sehn.

Lydie (zu Glyceren.)

Die Unschuld in Gefahr hat Götter selbst gerühret,
Nur durch ein Wunder kan ein solcher Sieg geschehn.

Glycere.

Sey ruhig, alles wird ein gutes Ende nehmen,
Wenn sich der Götter Schutz mit Lausus Arm vereint.
Muß sich der König itzt nicht ihn zu strafen schämen,
Da er so tapfer ist?

Lydie.

Ihr Götter ... er erscheint.

77

Fünfter Auftritt.

Lausus. (kommt in einer Hand den blutigen Dolch in der andern Phanor) Die Vorigen.

Lausus. (fällt vor Megenz nieder.)

Mein Vater, sieh, hier liegt dein Sohn zu deinen Füßen,
Wofern du strafen wilst, bin ich dazu bereit.
Du must in mir das Blut des Chuldigen vergiessen,
Ich bin es, dessen Brief allein die Pflicht entweiht.
Ich schrieb ihn ... meine Hand war Schuld an dem Verbrechen,
Was gegen dich die Treu und den Gehorsam brach.
Wie könntest du es wohl an Phanors Leben rächen,
Er folgte bloß der Pflicht getreuer Freundschaft nach?
Ich zwang ihn, drohende, mich selbst mit ihm zu tödten,
Daß er an seiner statt mich im Gefängniß ließ.
Er darf vor keiner Schuld aus falscher Scham erröthen,

Er that bey allem nur, was ihn die Freundschaft hieß.
Herr, forderst du noch itzt vor unsre Schuld ein Leben,
So sterben wir zugleich und leben nie getrennt.
Kanst du uns beyden nicht, was wir gethan, vergeben,
So werd uns itzt zugleich zu sterben nur vergönnt.

78

Wir schwuren dies zu thun, nichts kan es hintertreiben,
Herr, Leben oder Tod ... dies steht in deiner Hand.

Lydie.

Ich zittre

Megenz (nach einem langen Stillschweigen.)

Stehet auf, ihr werdet leben bleiben,
Mein Sohn, nie trennt mein Arm ein so genaues Band.
Natur und Liebe siegt, ich will nicht widerstreben,
Dir soll vergeben seyn, sowohl als deinem Freund.

Lausus.

Zum zweytenmale giebst du mir dadurch das Leben,
Mein Vater, Dank und Pflicht hat sich in mir vereint.

Phanor.

Herr, könntest du den Trieb in meiner Seele lesen,
Ich lebe, da mein Freund, mein Lausus, mit mir lebt;
Nie bin ich glücklicher, als hier bey ihm, gewesen.

Lydie.

Ich fühle, wie mein Herz in Furcht und Hofnung schwebt.

79

Megenz.

Ich muß der Billigkeit itzt noch ein Opfer bringen.
(Er nimmt Lydiens Hand und giebt sie dem Prinzen.)
Empfange dies Geschenk aus meiner Hand, mein Sohn,
Nur deine Tapferkeit kont es von mir erzwingen,
Vor diese sey das Herz, was dich verehrt, dein Lohn.
Ich weiß, daß ihr euch liebt, vor eben dem Altare,
Was man vor mich geschmückt, soll euer Bund geschehn;
Liebt euch, so treu wie itzt, biß einst zu eurer Bahre,
Laßt mich in euch mein Glück, den Trost des Alters sehn.

Lausus.

Der Freude Trunkenheit hat meinen Dank gehemmet,
Ich fühl ihn, Herr, wenn er gleich noch die Zunge bindt.

Lydie.

Herr, deine Güte macht mein Herz zu sehr beklemmet,
Mein Mund sagt noch zu schwach, was dieses Herz empfindt.

Megenz.

Kommt, Kinder, lasset uns vereint zum Tempel gehen,
Mein Sohn, geh du vorher dich fürstlich anzuziehn.

80

Ich seh schon das Volk um Schloß und Tempel stehen,

Geh, zeig dich ihrem Blitz; zeigt, daß ich Vater bin,
Daß, wer Verbrechen straft, auch Tapferkeit belohnet,
Daß mich als König auch die Macht der Tugend rührt.
Kein Mensch kan glücklich seyn, der über Länder thronet,
Sobald er das Gefühl von ihrem Werth verliert.

Lausus.

Ja, sie soll lebenslang auch mein Begleiter bleiben,
Durch sie will ich allein vergnügt und glücklich seyn.

Lydie.

Aus meinem Busen soll sie keine Zeit vertreiben,
Ich will mein Herz der Pflicht, so wie der Tugend weyhn.

Ende des letzten Aufzugs.

Gedichte

an die Frau Gräfin von S***.

Im Januar 1775.

Reiß, holde Gräfin, Dich von dem Vergnügen los,
Was Dich umgiebt, wirf einen deiner Blicke
Auf dieses Blat, auf dem im Eifer vor dein Glücke,
Ein redlich Herz von Wünschen überfloß;
Ein Herz, was Dich verehrt und deinen Werth erkennt,
Was auch entfernt sich deines Glücks erfreuet,
Was Dir und deinem Graf die besten Wünsche weyhet,
Und jedes Glück Dir zu besitzen gönnt.

Die Sanftmuth, die in Dir in deinem Herzen wohnt,
Die Redlichkeit, die wahre Menschenliebe
Verdient das beste Glück, und so erhabne Triebe
Hat auch in dir der Vorsicht Hand belohnt.

Dich liebt der würdigste, der zärtlichste Gemahl,
Durch welchen dir das gröste Glücke grünte;
Er war es nur allein, der deine Hand verdiente,
Du trafst in ihm die allerschönste Wahl.

82

Dein Graf schätzt sich beglückt, wenn er dich munter sieht,
Du liebst nur ihn, nur er ist dein Vergnügen.
Kann wohl ein solches Band der kleinste Gram besiegen,
Vor welchem selbst der Neid mit Ehrfurcht flieht;
In welchem jedes Herz im andern glücklich ist,
Wo Zärtlichkeit und Liebe mit im Bunde,
Wo jedes Jahr so schön, so bald als eine Stunde
Frey von Verdruß mit Lust vorüber fließt?

Du siehst itzt, theures Paar, ein solches Jahr vergehn,
Was du vergnügt, was du beglückt durchlebet.
Wird jeder Wunsch, der sich in meiner Brust erhebet,
Erfüllt, wirst du noch viele Jahre sehn;

Und jedes treffe dich in Glück und Wohlseyn an.
Kan unser Glück hier nie vollkommen werden,
So werd es, theures Paar, doch so, wie es auf Erden
Der Sterbliche nur immer werden kan.

Sey frey von allen dem, was uns die Ruh entzieht,
Frey von Verdruß, von allen bangen Sorgen;

Dir bleibe da noch selbst des Alters Last verborgen,
Wenn schon dein Blick einst frohe Enkel sieht.

An die Frau S in R.**

Freundin, sollt ich wohl zu dichten wagen,
Itzt, da lauter Trauer um mich schwebt;
In den bangen trüben Winter-Tagen,
Wo kein froher Anblick mich belebt?

Könnt ich itzt von Scherz und Freuden singen?
Alles ist um mich Melancholie;
Sie sah ich in meine Seele dringen,
Ich bin traurig, mürrisch so, wie sie.

Finster, ernsthaft wie das trübe Wetter,
Oft den Kopf matt auf die Hand gelehnt,
Seh ich, schweigend auf des Buches Blätter,
Wo ein Dichter Lust und Scherz erwähnt.

Hagedorns und Weißens muntre Lieder
Las' ich ungerührt von ihrer Lust;
Blick ich in mein eignes Herze nieder,
Las' ich stillen Gram in meiner Brust;

Stillen Kummer, der in mir verborgen,
Den kein forschend Auge nicht entdeckt,
Welcher mich an einem jeden Morgen,
Auf das neu zu neuen Klagen weckt.

84

Denk ich Freuden, die ich einst genossen,
Deren Glück der reinen Freundschaft Lohn,
Klag ich seufzend Stunden, die verflossen,
Die vor mich und dich zu bald entflohn;
Wo ich dich, die ich so lang vermißte,
Dich, noch treu der Freundschaft, wieder sah,
Noch als meine Freundin zärtlich küßte,
O wie froh wie glücklich war ich da!

Konten diese Stunden nicht verweilen?
Musten sie vor uns so bald entfliehn?
Bange Stunden find ich niemals eilen,
Schneller fliehen frohe Tage hin.

Sturm und Regen wolt ich minder scheuen,
Schnee und Kälte minder traurig sehn,
Könt' ich dir nur jede Stunde weyhen,
Wo sie bang und finster um mich wehn.

Möchten sie auf Flügeln schnell entfliehen
Diese Zeiten, die mir traurig sind,
Die mir selbst die Lust, das Glück entziehen,
Was mein Herz, so sehr, so schön empfindt.

Doppelt soll der Frühling mich beleben,
Doppelt soll sein Anblick mich erfreuen,
Wird er mir nur diese Hofnung geben,
Bald mit dir aus neu vereint zu seyn.

85

Dann vergeß ich eine jede Klage,
Jeder Gram bleibt fern von mir zurück,
Wenn ich dir voll von Empfindung sage,
Daß die Freundschaft meine Lust, mein Glück.

Denk indeß an mich auch in der Ferne;
Liebe mich, so wie mein Herz dich ehrt,
Dich, an der ich recht erkennen lerne,
Daß die Zeit die Freundschaft nicht zerstöhrt.

Siehst du itzt dein Kleeblatt um dich spielen,
Und erfreut das Glück der Unschuld dich,
Lern dabey auch vor die Freundschaft fühlen;
Fühl ihr Glück und denk dabey an mich.

Gedanken an einen Sonntag frühe.

Wach auf vom Nebel deiner Träume,
Mit welchen dich der Schlaf erfüllt,
Mein Geist, erwache und versäume
Auroren nicht, die sich aus Wolken hüllt.
Ihr Kleid, in Purpur eingetauchet,
Bedeckt der Schatten braunes Kleid,
Was Nacht auf uns herab gehauchet,
Und Schlummer-Körner ausgestreut.

86

Welch Licht erscheint uns heute wieder!
Wem ist der Tag, der nicht mehr fern?
Geschöpfe fällt anbetend nieder,
Und lobt, es ist der Tag des Herrn;
Es ist der Tag, den er zur Ruhe,
Zu seinem Dienste eingeweyht.
Komm, Volk der Christen, komm und thue,
Was Pflicht, Religion, gebeut.
Geh an den Ort, ihn anzubethen,
Den Herrn, in seinem Heiligthum;
Wenn Cherubinen vor ihn treten,
So lall auch du von seinem Ruhm.
Lobsinge ihm, dem Gott der Götter,
Dem Vater der erschafnen Welt;
Preiß ihn den Mittler, den Erretter
Des Sünders, der aus Schwachheit fällt.
Er starb vor uns, vor unsre Sünden,
Er heiligte der Christen Grab,
Sein Geist lehrt uns den Trost zu finden,
Den uns sein Auferstehen gab.
Er fand den Weg aus Stein und Klüften,
Der Gottmensch, an dem heutigen Tag
Gieng er aus den verschloßnen Grüften,
Worinnen er begraben lag.
Und so verspricht er den Gebeinen
Der Menschen Wege aus der Gruft,
Wenn einst die Stunde wird erscheinen,
In der er sie zum Leben ruft.

87

An dieses heutigen Tages Morgen
Kam einst der Geist der Kraft herab
Auf Lehrer, denen er die Sorgen
Vor unsre Seelen übergab.
Ein Tag, der uns als Christen theuer,
Der unsre Seelen glücklich macht,
Werd auch mit heilig stiller Feyer

Von uns als Christen zugebracht.
Der Heyde lobet seine Götter,
Und daß, was er davor erkennt;
Der Jude duldet keinen Spötter,
Der seines Sabbaths Feyer schändt:
Und Christen sehen ohn Empfinden,
Ganz ungerührt von ihrer Pflicht,
Den Tag, der Gott gehört, verschwinden;
Sie sehen ihn, und fühlen nicht.

Der Misbrauch des Goldes.

Unglückliches Metall, du Abgott eitler Thoren,
Du, dessen Zauberkraft beynah die Welt regiert,
Du giebst dem Dummkopf Witz, du machst ihn hochgeboren,
Hilfst ihm zu manchem Glück, was dem Verdienst gebührt.

88

Dein Schimmer bahnt den Weg zu Rang und Ehrenstellen,
Du erndtest Titel, Stern, und Ordensbänder ein.
Die Tugend wankt vor dir, die Unschuld kanst du fällen,
Der Treuste kann, von dir verblindt, Verräther seyn.
Du bist der Gegenstand der freundschaftlichen Triebe,
Und ohne dich besteht nicht Treu, nicht Zärtlichkeit;
Nur du erregst zuerst in einem Herzen Liebe,
Wer dich besitzt, ist schön und voller Fähigkeit.
Du bist der wahre Grund der allermeisten Ehen,
In dir liegt der Magnet, der Herzen an sich zieht:
Doch du hast auch die Schuld, daß wir so viele sehen,
Wo Lieb und Zärtlichkeit am Hochzeittag entflieht.
Wenn oft den Schwur der Treu der Mund kaum ausgesprochen
Und das verbundene Paar von dem Altare geht,
Wird er im Vorsatz schon von einem Theil gebrochen,
Weil kein Verlust von dir ihm mehr im Wege steht.
Unseliges Metall, o wärst du in den Gründen
Dem Menschen, der dich sucht, unwissende versteckt,
So hohlte dich der Durst nach dir nicht aus den Schlünden
Der Erde, die dich zeugt und deinen Glanz bedeckt!
Um dich wagt oft der Mensch nebst Tausenden sein Leben
und schwimmt auf einem Brett nach Perus Ufern hin;
Er sieht in wilder Fluth Gefahren um sich schweben,
Doch dieses überwiegt die Liebe zum Gewinn.
Der Geizhals wagt noch mehr, er waget seine Seele,
Erscharrt mit Wucher dich, oft mit Betrug und List;
Ihm graut nicht vor der Pein in jener Marter-Höhle,
Er denkt allein an dich, weil du sein Abgott bist.

89

Der Arme, der sein Brodt mit Arbeit muß erwerben,
Quält sich, von dir entblöst, wenn Krankheit ihn ergreift,
Und muß oft ungepflegt in Noth und Mangel sterben,
Indeß, daß dich der Geiz in vollen Kasten häuft;
Ein Thaler wär genung den Armen zu erretten,
Dem man sein Haab und Gut um diese Schuld verpfändt.
Der Redliche erliegt um dich in Band und Ketten,
Wenn dich der Wollüstling, ganz zügelloß verschwendt.
O du, der du die Noth aus Sparta einst vertrieben,
Du dessen Klugheit dort die Güter eingetheilt,
Der Nachwelt ist dein Ruhm zwar angemerkt geblieben,

Doch niemand ist, der mehr dir nachzuahmen eilt!
Wie würde dir der Geiz, der Stolz, die Faulheit fluchen,
Wenn sich ein König itzt zum Beyspiel dich erwählt;
Und ohne Gesetz von dir hervor zu suchen,
Was wild und grausam bleibt, worinnen du gefehlt,
Wie du des Reichen Glück dem Armen zuerkennte,
Und Pracht und Schwelgerey von seinem Tisch verscheucht,
Mit einem gleichen Recht denn Armen Bürger nennte,
Als jenen, dessen Stolz ihm keinen Bissen reicht.
O Reiche unsrer Zeit, ihr wollet Christen heissen,
Erkennt die Pflicht, in der der Heyde euch beschämt!
Verlernt dem Dürftigen die Nothdurft zu entreissen,
Die ihm, wie euch, gehört und ihr mit Unrecht nehmt.
Vergrabt nicht euer Pfund, gebraucht es nicht zum prahlen,
Verschmäh't den Armen nicht, weil ihr auf Schätze baut.

90

Ihr müst die letzte Schuld einst durch den Tod bezahlen
Mit größrer Rechenschaft, denn euch ward viel vertraut.
Last euch Vernunft und Schrift dies Glück zu brauchen lehren,
Seht euch mit Klugheit für, folgt nicht dem blossen Schein;
Sonst werdet ihr zuletzt die harten Worte hören:
Ein Reicher geht nicht Leicht ins Reich der Freuden ein.

91

Nacherinnerung an die Kunstrichter.

Da große und gelehrte Männer, sobald sie sich dem Publico als Schriftsteller zeigen, ihre Arbeiten einer strengen und allgemeinen Critik ausgesetzt sehen: so glaube ich nicht, daß ein Frauenzimmer sich ohne Zittern diesem Richterstuhle nähern kan; und ich habe es vielleicht doppelt Ursache, da das gegenwärtige Stück unter die Presse gekommen, von dessen Fehlern und Unvollkommenheiten ich so sehr überzeugt bin, da sowohl in der Versart als in den Gedanken nicht so

92

viel Regelmäßiges, Erhabnes und Rührendes zu finden ist, als zu einem Drama erfordert wird. Ich bin nicht unverschämt genug, zu verlangen, daß es die Critik um deswillen verschonen soll, weil es die Arbeit eines Frauenzimmers ist, und doch welches Frauenzimmer wird sich gerne tadeln hören? da wir nur zu sehr dazu gewöhnt sind, Schmeicheleyen anzuhören, ohne sie verdient zu haben. Ich hoffe noch andre Gründe anführen zu können, um von der Gerechtigkeit des Publicums und besonders derer Herren Kunstrichter einige Nachsicht vor diese Mißgeburt meines Wissens zu erlangen, wenn ich bitte, dasselbe als den ersten Versuch von dieser Art, der mehr ein Werk der Phantasie und der Einfälle eines Frauenzimmers

93

zu nennen, als ein vor das Theater bestimmtes Stück anzusehen und zu beurtheilen ist. Ueberhaupt ist es nicht in der Absicht, gedruckt zu werden aufgesetzt, sondern bloß zum Vergnügen einiger Freunde, durch deren Vermittelung es eher, als ich vermuthete, unter die Presse gekommen; von diesen allein scheint es gelesen zu werden, zu verdienen, da ihm ihre Freundschaft vor die Verfasserin einigen Werth zu geben fähig ist; und allein vor diese ist es auch geschrieben. Niemals ist mir der stolze Gedanke eingefallen vor das Theater zu schreiben, da wir in unsrer Zeit Männer aufweisen können, die bereits sowohl in der Tragödie als Comödie alles vereiniget haben, was das Herz der Zuschauer rühren, vergnügen, und

94

Ihnen die Würde der Tugend reizender zeichnen kan, wenn es Ihnen das Laster mit den häßlichsten Farben abschildert. Es würde allzu thöricht seyn, wenn ein Mädchen die weder Gehlersamkeit, noch Genie, Erfahrung und Witz genug hat, sich wollte einfallen lassen, etwas zur Verbesserung der Sitten, oder auch nur dem Vergnügen des Publicums beytragen zu können, da so viele beschäftigt sind, dieses zu thun, und oft selbst fruchtlos daran arbeiten. Das Vergnügen weniger Freunde, meine eigene Neigung und eine von der Natur geschenkte kleine Anlage zur Poesie sind allein die Bewegungsgründe zu diesen Beschäftigungen. Vielleicht verdiene ich den Tadel der Critik um so viel mehr; da ich es gewagt den

95

Grund des Inhalts meines Stückes aus einer Geschichte des Herrn Marmontels zu nehmen, und das angenehme, das rührende und fließende, welches in den Erzählungen dieses Mannes herrscht, durch eine Nachahmung verunstaltet, die ihm nicht gleich kommt. Ich lege daher das Bekenntniß im Voraus ab, daß ich nicht so viel Selbstliebe besitze, um zu glauben, daß ich die schöne Prosa des Herrn Marmontel in Versen nachzuahmen im Stande seyn sollte und ich lege meinem Drama selbst das Urtheil bey, welches über den Verfasser einer komischen Oper nach dem Marmontel gefällt worden: Tief unter dem Marmontel. Nach diesem Bekenntniß hoffe ich entweder gar nicht vor den Richterstuhl der Critik gezogen zu werden,

96

oder doch von demselben ein Urtheil, welches den Fähigkeiten eines Frauenzimmers, die bloß die Natur gelehret, und deren erster Versuch hiermit erscheint, gemäß eingerichtet ist, zu erwarten zu haben.

Die Verfasserin.